

Daguerreotyp der Gegenwart.

Prager Briefe.

XIII.

Seit dem Beginne der neuen Direktion des Herrn Hoffmann, ist das Theater die Angel geworden, um welche sich das Tagesgespräch dreht. Obgleich ich das gewöhnliche Korrespondentengewäsche scheue, so sehe ich mich doch gezwungen, gerade heute diesem Gegenstande mehr Raum geben zu müssen, als mir selbst lieb ist; da es gilt Bosheiten und Niederträchtigkeiten aufzudecken und zu verfolgen, welche sich dem Guten und Erkennenswerthen gegenüber bereit machen wollen. Ich bleibe aber trotz allen Anfeindungen, allen Verfolgungen meinem Grundsatz treu, das Gemeine und Erbärmliche zu verfolgen und aufzusuchen, wenn es sich feige verbirgt.

Herr Hoffmann übernahm unsere Bühne unter ungünstigen Konjunkturen; was unser Musentempel war, darüber wurden selbst in diesen Blättern die Akten längst geschlossen; man zehrte kümmerlich an der alten Erinnerung, was es vor Jahren war, welche Kräfte Stöger einst nach Prag gebracht: als ob ein rühmlicher Anfang für ein schmäbliches Ende entschädigen könnte. Ein schlechteres Repertoire, eine schlechtere Ausstattung, als uns in letzter Zeit geboten ward, kann kaum gedacht werden. Es blieb also der neuen Direktion so viel als Alles zu thun übrig, um den innern und äußern Schmutz zu entfernen, Ordnung und Regel in das Regellose zu bringen und den Anforderungen eines gebildeten Publikums nur einigermaßen zu genügen. Hoffmann that das Möglichste und leistete, was in der kurzen Zeit zu leisten war; daß er nicht Unmögliches möglich machte, und Mitglieder engagirte, wie sie die Wiener Hoftheater besitzen, kann ihm kein billiger Denker zum Vorwurfe machen. Aber lange, ehe man noch wußte, was er leisten würde, lange, ehe er noch die Direktion de facto angetreten, hatte sich hier eine Clique gebildet, welche dahin arbeitete, die böswilligsten und verläumderischsten Gerüchte gegen die Person des neuen Direktors im Publikum zu verbreiten, in Journalen erscheinen zu lassen und der neuen Direktion auf alle Arten zu schaden. Fürwahr ein löbliches Beginnen, würdig der Glieder jener Clique, die sich im Finstern bergen müssen, weil ihre Persönlichkeit, ihr Name längst proskribirt ist und alle Achtung und Geltung verloren hat; literarische Proletarier, welche sich die Hälse nach Freisitzen und Freibillets heifer schreien! Ich kenne sie und werde mich nicht scheuen, ihre Namen an den Pranger der Oeffentlichkeit zu stellen, wenn sie mit dieser Lehre nicht genug haben, wenn sie vielleicht glauben, mich durch Angriffe dahin zu bringen, mit ihnen Lanzen zu brechen. Das werde ich nicht thun, ich kämpfe nur mit Ebenbürtigen; daß sie es nicht sind, darüber wird das Publikum entscheiden, wenn sie durch eine Aufforderung wünschen, daß ihre Namen genannt werden.

Schon bei dem Fackelzuge des Herrn Stöger wurde

ein Harsenistenlied auf die Melodie: „So leb' denn wohl“ gesungen, welches indirekte Ausfälle auf die neue Direktion enthielt und derselben ein kurzes Ende prophezeite; früher und später trieben sich jene literarischen Pariahs an allen öffentlichen Orten herum und warben Leute ihres Gelichters an, um alle neuen Mitglieder durchfallen zu machen, die Direktion in Mißkredit zu bringen und zu zwingen abzutreten; was ihnen aber weder gelungen ist, noch gelingen wird, da ihr nichtswürdiges Treiben an dem festen Charakter Herrn Hoffmanns und dem Kunstsinne und Takte des gebildeten Publikums scheitert. Als ob die Herren Stände, deren Eigenthum das Theater ist, so ganz ohne Grund Herrn Hoffmann die Direktion übertragen und Herrn Stöger entzogen hätten.

Und warum jene Opposition?

Weil die neue Direktion eine Masse Freibillets einzog, weil sie selbe mehreren soit aisants Literaten verweigerte, und zwar aus dem Grunde, weil sie sich gegen Damen und zahlende Individuen unanständig im Theater benommen hatten. Also darum Räuber und Mordbrenner? Ein edler Grund, ein lächerliches Beginnen, das von eben so viel Dummheit und Bosheit, als Arroganz dem Publikum gegenüber zeigt, einem Publikum gegenüber, das Takt und Geschmack hat. Oder glaubten sie, eine Masse gebildeter, kunstsinziger Menschen würde sich von einigen mauvais sujets leiten lassen? Der größere, der bessere Theil wendet sich von einem solchen Treiben mit Verachtung ab und unsere hiesigen Journale mißbilligen es, es offen als reine Bosheit bezeichnend. Die besseren Journale haben solchen literarischen Troßbuben längst ihre Spalten verschlossen, denn sie kennen die Vögel aus dem Gesange; nur der Humorist brachte neulich eine von mehreren Berüchtigten zusammengestoppelte Korrespondenz voll Gift und Galle. Wir sind zur Ehre des geschätzten Redakteurs, Herrn Saphirs überzeugt, er kenne seinen Korrespondenten, unter dessen Firma die Aufsätze abgehen, nicht persönlich — sapienti sat.

(Beschluß folgt.)

*

Beethoven und Napoleon. Nach der Schlacht bei Jena begegnete Beethoven seinem Freund Krumpholz, dem er sehr gewogen war, und fragte ihn wie gewöhnlich: „Was gibts Neues?“ Krumpholz erwiderte hierauf: „Das Neueste ist die eben angelangte Nachricht, daß der große Held Napoleon abermals einen vollständigen Sieg über die Preußen erfochten hat.“ Ganz ergrimmt bemerkte Beethoven hierauf: „Schade! daß ich die Kriegskunst nicht so verstehe, wie die Tonkunst, ich würde ihn doch besiegen!“

*

In welcher Rossini'schen Oper steckt wieder eine ganze Rossini'sche Oper? Im „Otello“, denn man nehme die beiden o weg, so bleibt der „Tell.“